

DETLEV BAUR

Das Kölner Schauspiel bewegte sich in den letzten Jahren weitgehend in künstlerischen Niederungen. Unter Intendant Marc Günther zeigten sich in der dramaturgischen Konzeption und bei der Verpflichtung der Regisseure keine erkennbaren Linien. Das junge Ensemble entwickelte sich kaum weiter und wirkte insgesamt konturlos. Zwar inszenierten auch Regiegrößen wie Michael Thalheimer, Armin Petras und Jürgen Gosch in Köln – jedoch immer nur am Ende der Spielzeit, wenn bei Regisseuren, Schauspielern, auch bei Publikum und Presse, die Konzentration schon stark nachgelassen hatte.

Die Hoffnungen waren nun immens, dass es mit der neuen Intendantin, der gebürtigen Kölnerin Karin Beier, für das Schauspiel aufwärts gehen werde. Schon die Namen der Ensemblemitglieder und der angekündigten Gäste in Regie und auf der Bühne zeigten, dass die Burgtheater-Regisseurin Beier in der Szene offensichtlich besser vernetzt ist als ihr glückloser Vorgänger. Außerdem spricht für die



Ein Versprechen Karin Beiers Start am Schauspiel Köln

mittlerweile erfahrene Regisseurin, dass sie ihre Karriere in Köln begann und sich dort aus eigener Erfahrung sowohl in der freien Szene als auch im Schauspielhaus gut auskennt. In der örtlichen Presse war sogar von einem Aufschwung des Schauspielhauses zu lesen, lange bevor das erste Wort auf der Bühne gesprochen war. Durch diese hochgesteckten Erwartungen entstand ein großer Druck auf die Neu-Intendantin. Die überaus kritischen Reaktionen auf die ein Jahr zuvor einige Kilometer rheinabwärts gestartete Amélie Niermeyer in Düsseldorf zeigen jedoch, dass sich Vorschusslorbeeren sehr schnell in große Enttäuschung (der Presse) umwan-

deln können. Wie lassen sich also die ersten Wochen von Karin Beiers Intendanz angemessen würdigen?

Euphorie

Die ersten Köln-Kritiken fielen bis hin zu großen überregionalen Tageszeitungen fast hymnisch aus. Mit guten Gründen: Denn in der Eröffnungspremiere, Hebbels „Die Nibelungen“, zeigte die Hausherrin, dass sie dem (zu) großen Schauspielhaus wirkungsvoll zu begegnen versteht. Thomas Dreissigacker hat einen Spielkasten in die weite Bühne gestellt, der durch Holzkisten gegliedert ist und sich über einen Steg inmit-

ten des Publikums bis auf eine weitere Spielplattform am Ende des Parketts erstreckt. König Gunter (Michael Weber) tut mit Pappkrone und Holzschwert wichtig, der teilweise erzählende Spielmann Volker (Robert Dölle) gibt einen draufgängerischen Krieger, und der gut gelaunte Siegfried (Carlo Ljubek) ist sich für keine Rauferei zu schade. An Bügelbrettern liefern sich die störrische Brunhild (Maja Schöne) und die stolze Kriemhild (Patrycia Ziolkowska) ein köstliches Zicken-Duell.

Das Ensemble beeindruckt durch Tempo, Körperlichkeit und Spielfreude. Der schwere dramatische Brocken wird in einem spielerischen Feuerwerk, das



Foto: Christian Brachwitz

Das Kölner Schauspiel nutzt nun mit der *Halle Kalk* wieder eine abseits gelegene, aber attraktive Alternativspielstätte. Zu Beginn gab es hier mit „Fordlandia“ einen Abend über die Fordwerke in der Stadt und deren türkische Arbeiter. Und in einem anderen Teil der Halle war an drei Wochenenden die famose Dauerinstallation „**Die Erscheinungen der Martha Rubin**“ zu sehen – nein, nicht zu sehen, vielmehr zu erleben. Die dänisch-österreichische Gruppe *Signa* hat hier ein Dorf aufgebaut, in dem sich der Besucher – nach einer befremdlichen Instruktion durch die militärischen Kräfte vor Ort – aufhalten kann. Als Beobachter und im Gespräch mit den seltsamen, aber sehr kommunikationsfreudigen Bewohnern wird der Besucher zum Teilnehmer an dem Schicksal der Großfamilie um das weibliche Orakel Martha Rubin. Sie thront über den Hütten und Wohnwagen in einem tempelähnlichen Raum, der nur nach Handwaschung betreten werden soll. Faszinierend sind die liebevolle Perfektion der Ausstattung und das authentische Spiel der rund 40 Akteure, die über Tage in ihren improvisierten Lebens-Rollen aufgehen. Der touristische Zuschauer fühlt sich inmitten der dubiosen und freundlichen Bewohner und des befremdlichen Militärs zwischen Distanz und Sympathie, Verbundenheit und Distanz hin- und hergerissen. Unaufdringlich und vielschichtig zieht dieses Rollenspiel den Besucher in seinen Bann; gleich einer Reise auf einen fremden Kontinent verunsichert es und regt zur Selbstreflexion an.

Ernüchterung

Doch weist die junge Spielzeit der neuen Intendantin auch einige enttäuschende Produktionen auf. „**Fordlandia**“ von Tom Kühnel und Jürgen Kuttner bot zwar mit Suse Wächters virtuosem Kleinpuppenspiel und manch witziger Szene zwischen an einem Fließband hereinschwebenden, hän-

genden Türen teilweise gute Unterhaltung. Doch blieb das zentrale Thema, der Streik türkischer Fordarbeiter von 1973, zwischen Familiengeschichte der Familie Ford und türkisch-kölschen Alltagsszenen dramaturgisch arg unterbelichtet. Die letzte halbe Stunde wirkte geradezu unausgegoren.

In Christian Weises Inszenierung von Soeren Voimas „**Volpone**“-Bearbeitung sind nicht nur die akustischen Probleme im großen Haus offenkundig. Auch bleibt das Stück Ben Jonsons trotz aktualisierender Eingriffe eine statische Nummernrevue. Der Diener erscheint nun als lächelnd gnadenlose Chefärztin (Lina Beckmann). Durch diese Emanzipierung wird aus dem handfesten Herr-Diener-Verhältnis im Original eine fürs szenische Spiel weitgehend unergiebig, unverbindliche Beziehung. Martin Reinke liefert zwar in der Titelrolle als vorgeblicher Kranker, der gewitzt mit der Geldgier potentieller Erben spielt, manch geistreiches Bonmot. Doch können weder er noch die anderen Darsteller ein komödiantisches Doppelspiel entwickeln.

Auf Dauer wird es auch zu wenig sein, als Spiel im Spiel auf die ausländische Herkunft einiger Mitglieder des Ensembles zu verweisen, wenn die programmatisch angestrebte multikulturelle Besetzung denn auch künstlerisch eine Bereicherung für das Kölner Schauspiel bewirken soll. Bislang sind die Hauptrollen am Kölner Schauspiel in traditionell deutscher Schauspielerehand.

Selbst Karin Beiers „**Nibelungen**“ zeigen deutliche Schwächen, da die Inszenierung nach der Pause stark nachlässt. Mehr und mehr ersetzen äußerliche Effekte das Spiel: Eine zircensische Trommlergruppe sorgt für Erschütterung, die mitspielenden Musiker töten mit Bogenstrichen und sind anstelle der Schauspieler blutgetränkt, der Chor der kampflüsternden Burgunder dagegen singt ziemlich schlapp

1 | Die Kölner „Nibelungen“ nach dem Mord an Siegfried. Karin Beiers Inszenierung war der Auftakt ihrer Intendanz.

von sechs Musikern begleitet wird, aktualisiert und zu einem Familienspiel transformiert; die politische Dimension ist auf kabarettistische Anspielungen reduziert. Komische, kölsche Anspielungen und stilisierte Gewaltszenen sind abwechslungsreich verbunden, die Geschichte wird flüssig erzählt. Vor dem Mord an Siegfried erscheinen die Männer mit Baumarkt-Tannenbäumchen und säuseln einen deutschen Chor; während der Tat ist aus dem mitgebrachten Grammophon Wagner zu vernehmen. Michael Wittenborns Hagen zeigt als zögerlich-zurückhaltender wie entschieden-rücksichtsloser Bürokrat der Macht und unverfrorener Mörder ein differenziertes Charakterspiel, wie es in Köln in den letzten Jahren nicht zu erleben war. Patrycia Ziolkowskas Kriemhild reagiert auf die dumpfe Tat mit der furiosen Trauerarie einer zutiefst verletzten Frau.

und muss durch eine Toneinspielung unterstützt werden. Die Effekte lösen sich von der Essenz.

Und ein Versuch über die Wahrheit

Was ist also die Wahrheit des Kölner Neustarts? Es gab bislang neben den erwähnten auffälligen Produktionen auch einige durchwachsene Inszenierungen. „Radio Ro“ von Clemens Sienknecht in der Schlosserei etwa ist ein gut gemachter, skurriler Liederabend, der aber über seine abgedrehten Situationen in einer urig alten Radiostation hinaus keine Funken schlägt. Vincent Crowleys Tanzabend „Heute: Raum Lumina“ im großen Haus ist interessant, weil er eine fremde Ästhetik von ent-

spanntem assoziativem Theater bietet. Jedoch wird dieser Abend nur schwer beim Publikum ankommen. Der Spielplan der ersten Spielzeit ist samt hochkarätiger Gastauftritte in Köln bislang unbekannter Gruppen (wie Rimini Protokoll oder Gob Squad) und Regisseure (wie Johan Simons) insgesamt sehr gewagt und fordert vom Publikum große Neugier. Klassiker oder andere vertraute Stücke kommen kaum vor. Es zeichnet sich bereits ab, dass die Spielzeit im großen Haus klar von der inszenierenden Intendantin geprägt werden wird. Die Wiener Inszenierung von „Maß für Maß“ (siehe DDB 7/2007) dürfte dabei eine ähnliche spielerische Kraft entfalten wie „Die Nibelungen“ und ebenso gut funktionieren wie Yasmina Rezas Erfolgskomödie „Der Gott des Gemetzels“.

Was – neben bisher Sehenswertem und Misslungenem – bleibt, ist das im (überwiegend) starken Ensemble, in interessanten Regisseuren und dem dramaturgischen Mut begründete Versprechen auf eine bessere Theaterzukunft. Doch bestehen auch weiterhin große Probleme. Neben der zuverlässig katastrophalen lokalen Kulturpolitik, die gerade wieder das Opernhaus beschädigt, drohen besonders die anstehenden baulichen Veränderungen: 2010 soll das Schauspielhaus abgerissen und einige Meter versetzt neu gebaut werden. Dann muss drei Jahre lang an anderen Orten weitergespielt werden. Es bleibt also schwierig für das Schauspiel, doch bestehen begründete Hoffnungen für die Zukunft. Erstmals seit Jahren ist die Stimmung gut in Köln – auch in und um das Schauspiel. !

♫ *disinvólto*

(ital. = ungezwungen, frei)

Musik ist disinvólto.
Partituren ist Musik.



In jeder Ausgabe eine Klassik-CD

DAS MAGAZIN FÜR KLASSISCHE MUSIK

Partituren

www.partituren.org

Jetzt kostenloses Probeheft bestellen!

Einfach ausgefüllt an Friedrich Berlin Verlag, Postfach 100150, 30917 Seelze – Oder per Fax: 0511 / 400 04 - 170

Hiermit bestelle ich eine aktuelle Ausgabe der Zeitschrift Partituren im kostenlosen Probeabo. Wenn ich Partituren im Anschluss regelmäßig alle zwei Monate lesen möchte, muss ich nichts weiter unternehmen. Ansonsten kündige ich den Bezug spätestens zwei Wochen nach Erhalt des Probeheftes. Das Jahresabonnement kostet 54 € (A: 60 €/CH: 65 €/Rest 70 €). Stand 2007.

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

Postleitzahl / Wohnort

Datum / Unterschrift

ddb

FLEXIBLE ABO-VERWALTUNG

ABO 1

ABO 2

ABO 3

TICKETING OHNE VIEL THEATER. MIT SOFTWARE VON EVENTIM: CLASSICAL

Steigern Sie Ihre Auslastung mit CLASSICAL von EVENTIM, dem modernen und anwenderfreundlichen Ticketing, das sich am Bedarf Ihres Hauses und Ihres Publikums orientiert:

- Flexible Abonnementverwaltung (Platzanrecht, Wahl-, Scheck- und Los-Abo)
- Marketing durch Kundensegmentierung und Kampagnenmanagement
- Ticketvertrieb über Ihre Website, auch mit print@home Tickets
- Besucheranalysen und flexible Berichterstattung
- Ansteuerung aller führenden FiBu-Systeme
- Nutzung von 2.500 Vorverkaufsstellen und der EVENTIM-Portale

Weitere Informationen erhalten Sie telefonisch unter
+49 (0)421 3666-876 oder schreiben Sie uns: vertrieb@eventim.de
CTS EVENTIM AG Vertrieb · Contrescarpe 75 A · D-28195 Bremen

eventim

